Bericht vom Treffen zu den Themen „Kurze Vermarktungswege“ und „Partizipative Garantie-Systeme“ vom 26.-29. September in Galizien / Spanien

Ende September fand in Santiago de Compostela das dritte Seminar zum Thema Agrarökologie statt, das im Rahmen eines Grundtvig-Projektes (EU-Förderprojekt zum Lebenslangen Lernen) von ECVC eingeworben wurde, um den Austausch von Bäuerinnen und Bauern zu fördern. Die zentrale Frage mit der sich die TeilnehmerInnen in den vier Tage in Galizien beschäftigen war, wie KonsumentInnen und ProduzentInnen noch bzw. wieder näher zueinander gebracht werden können. Zudem gab es einen Schwerpunkt zu partizipativen Garantiesystemen bei dem allgemeine Rahmenbedingungen diskutiert wurden sowie Erfahrungsberichte bereits bestehender Initiativen ausgetauscht wurden.

Was ist nötig um den Zugang zu bäuerlichen Lebensmitteln zu vereinfachen?

Im Ersten Teil des Treffens ging es vor allem um einen Erfahrungsaustausch zwischen bestehenden Initiativen. Schließlich wurden verschiedene Arbeitsgruppen zu den wichtigsten Punkten definiert.

1) **Sensibilisierung und Kommunikation**

   Der Grad der Bewusstseinsbildung unterscheidet sich zwar in den teilnehmenden Ländern, jedoch stimmten alle überein, dass es eine stärkere Annäherung von KonsumentInnen und ProduzentInnen geben sollte. Nur so können Probleme wie etwa Desinformation über die Preisgestaltung, über Saisonalität oder auch Regionalität überwunden werden. Die bestehende Kommunikation verläuft zum Teil noch zu formal, besser wären eine verstärkte Vermittlung von Werten und eine persönlichere Ebene, denn für KonsumentInnen ist es wichtig zu wissen was sie bekommen. Mit positiven Formulierungen, frei nach dem Motto: „SALUD Y FELICIDAD (Gesundheit und Freude) kann zudem oft mehr erreicht werden als mit offener Kritik. Die Kommunikation sollte so früh wie möglich beginnen, sprich es sollten verstärkt auch Kinder angesprochen werden. Passende Informations- und Unterrichtsmaterialien sollten dafür erstellt und offen zur Verfügung gestellt werden. Um umfangreiche Information überhaupt bereitstellen zu können, ist es zu allererst jedoch notwendig sich einen genauen Überblick über die bereits bestehenden Projekte und Initiativen in den einzelnen Ländern sowie auf europäischer Ebene zu verschaffen und diese zu dokumentieren.

2) Distribution sowie gerechte Preise

Bei der Verteilung von Lebensmittel ist ein möglichst lokales Level für möglichst viele Menschen wünschenswert. Dies sollte jedoch auf keinen Fall im Gegensatz zu einem gerechten Preis für die ProduzentInnen stehen. Um eine Vereinbarkeit von einem möglichst breiten Zugang zu ökologisch produzierten Lebensmitteln und einem fairen Preis zu schaffen, bedarf es noch einiges an Arbeit. Zum einen sollte ganz klar kommuniziert werden, dass ein höherer Preis und damit einhergehend auch eine höhere Wertschätzung durchaus gerechtfertigt und auch dringend notwendig ist. Um auch Menschen aus einkommensschwächeren Umständen anzusprechen gibt es bereits Überlegungen, wie z.B.: Zeitwährungen, Geschäfte mit freien Preisen um Stigmatisierung zu verhindern, Tauschkreise usw. Gerade bei diesem Punkt darf aber auch nicht vergessen werden, dass sich das Problem der Verteilungsgerechtigkeit sowie der gerechten Entlohnung nicht nur auf den Agrarsektor beschränkt -> Wenn KonsumentInnen keinen gerechten Lohn erhalten ist es unwahrscheinlicher, dass sie gerechten Preis für Lebensmittel zahlen?! Gerade deshalb ist es besonders wichtig sich auch um Kooperationen mit anderen Sektoren zu bemühen. Traditionelle Handwerksbetriebe haben zum Beispiel oft sehr ähnliche Probleme wie Kleinbauern und –bäuerinnen wenn es um Themen wie Preisgestaltung, Absatzmärkte oder Konkurrenz durch größere MitbewerberInnen geht.

Eine Botschaft ist ganz klar formuliert worden: Unsere Bäuerinnen und Bauern sollen als mehr wahrgenommen werden als die bloßen ErzeugerInnen von Nahrungsmittel. Agrarökologie ist nicht nur ein Werkzeug um ein nachhaltigeres Landwirtschafts- und Ernährungssystem zu schaffen, sondern ein Versuch unser gesamtes kapitalistisches System zu überwinden. Ein Schritt Richtung Agrarökologie sowie in Richtung Annäherung von KonsumentInnen und ProduzentInnen wäre die Einführung eines partizipativen Garantiesystems, womit sich der zweite Teil des Seminares befasste.

Zum googeln: Nekasarea (Ehne Bizkaia, Baskenland), AMAP (FR) sowie Urgenci (CSA Netzwerk), Coop Ribeira do Navia (Galizien, SP)

Partizipative Garantiesysteme (PGS)

Der Wunsch nach alternativen Garantiesystemen ist keinesfalls neu, ganz im Gegenteil. Lange vor der Einführung der heutigen Biorichtlinien und die damit einhergehenden Kontrollen organisierten sich die ersten österreichischen Bio-Bauern und Bäuerinnen selbst. In Frankreich arbeitet Nature & Progres seit mittlerweile knapp 50 Jahren mit einem partizipativen Garantiesystem. Offizielle dürfen diese Produkte nicht unter „Bio“ verkauft werden, da die Zertifizierung durch eine dritte Partei in der EU nicht erlaubt ist. Durch die lange Tradition von Nature & Progres und dem allgemeinen Bekanntheitsgrad ist das Vertrauen der KonsumentInnen jedoch hoch und das Fehlen eines offiziellen Bio-Siegels ein geringes Problem. In Andalusien sowie in Belgien gibt es kleiner Initiativen die PGS für lokale Märkte nutzen. Dies geschieht in diesen Fällen jedoch meist unter dem Radar und ist nach wie vor ein Nischenphänomen. Auch der italienische Bioverband AIAB berichtete dass es bereits Vorstudien zur Einführung von PGS in Nord- und Zentralitalien gibt, bis jetzt aber noch mit keinem System gestartet wurde.

Warum überhaupt ein PGS?

Für die Entwicklung von partizipativen Garantiesystemen gibt es eine Vielzahl von Gründen. PGS arbeiten in einem kleinen Rahmen und sind so optimal an die lokalen Gegebenheiten und deren Menschen angepasst. Es trägt außerdem stark zum Erhalt bzw. Wiederaufbau von lokalen Identitäten und Solidaritätsgefügen bei. Durch den stärkeren Kontakt zwischen KonsumentInnen und ProduzentInnen finden ein gemeinsames Lernen und ein Austausch an Wissen statt, wodurch alle Beteiligten profitieren können. Um Ernährungssouveränität zu erreichen ist schließlich die Überwindung unseres bisherigen Zertifizierungssystems und der Schwenk hin zu lokal angepassten Systemen, welche auch für die kleinsten BäuerInnen und Bauern zugänglich sind, erforderlich.

Wer ist involviert?

Das PGS richtet sich neben den HauptakteurInnen, den ProduzentInnen und KonsumentInnen, auch an andere landwirtschaftliche „ExpertInnen" wie etwa landwirtschaftliche FacharbeiterInnen, WissenschaftlerInnen, landwirtschaftliche sowie zivilgesellschaftliche Organisationen und eventuell auch lokale Regierungen, wenn dies möglich und gewünscht ist. Lokale Regierungen sollten jedoch nur eingebunden werden wenn dies auch in einer nicht-hierarchischen Art und Weiße möglich ist, es gibt keine Sonderstellungen in einem PGS. Bäuerliche Organisationen spielten seit dem Entstehen von PGS in den 1970er Jahren eine zentrale Rolle. Hierbei sind besonders Nature & Progrès, MAELA (Lateinamerikanische Agrarökologie Bewegung) und IFOAM zu nennen, da diese Organisationen wesentlich zur Entwicklung und Einführung von partizipativen Garantiesystemen in der ganzen Welt beigetragen haben.

Allgemein ist zu beobachten, dass partizipative Garantiesysteme nur dort längerfristig funktionieren können, wo es eine aktive Zivilbevölkerung sowie aktive BäuerInnen und Bauern gibt.

Offene Fragen

Oft gestellte Fragen nach der Verfügbarkeit von Ressourcen wie Zeit oder Finanzierung um ein Konzept auszuarbeiten stellen sich bei den meisten Initiativen und Gruppierungen. Zudem gibt es unterschiedliche Auffassungen ob und wie ein PGS in unser bestehendes Zertifizierungssystem integriert werden könnte. In Teilen Europas funktionieren die Systeme vollständig außerhalb des bestehenden Zertifizierungs- und Regelsystems, in anderen Teilen Europas ist dies allerdings weniger wünschenswert und schwer umsetzbar. Auch bei Fragen der Durchführung gibt es offene Fragen: Wie wird mit Verstößen umgegangen? Können Menschen auch ausgeschlossen werden oder kann ein System auch ganz ohne Strafen glaubhaft funktionieren? Und noch allgemeiner: Kann es hier überhaupt eine einheitliche europäische Richtlinien geben oder soll das jede Gruppe für sich entscheiden? Soll es ein einheitliches europäisches Logo geben oder ist dies nicht realisierbar? Wenn ja, wer macht und koordiniert dies? IFOAM hat in den letzten Jahren umfassende Richtlinien sowie Prinzipien für verschiedene Arten von partizipativen Garantiesystemen ausgearbeitet mit denen grundsätzlich sehr gut weitergearbeitet werden könnte. Wenn wir wollen …

Zum googeln: Nature & Progrès (FR) u. IFOAM - Richtlinien für PGS; Red Ecovida (Andalusien); GASAP (Belgien, CSA mit PGS)

Exkursionen:

Es wurden interessante Betriebe besichtigt wie zum Beispiel der Bio-Milchviehbetrieb von Antonio Carral. Er vermarktet seine frische Milch zum Teil sogar per Post direkt an die Kunden.

Der Besuch des "Tilos Marktes" im Dorf Teo, einem Vorort von Santiago de Compostella, brachte einen guten Eindruck der Wirkung des Verkaufs von ausschließlich selbst erzeugten Lebensmitteln direct durch die Bäuerinnen und Bauern.

AbL Bundesgeschäftsstelle
Bahnhofstr. 31
59065 Hamm, Deutschland
info@abl-ev.de
www.abl-ev.de

Dieses Projekt wird unterstützt vom:
Programm für lebenslanges Lernen

ÖBV Geschäftsstelle
Schwarzspanierstraße 15/3/1
1090 Wien, Österreich
office@viacampesina.at
www.viacampesina.at

I am in EST
www.europeansharedtreasure.eu